

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 130 (2016)

Artikel: Der Berliner Historiker Friedrich Rühs (1781-1820) und seine Bedeutung für die Heraldik

Autor: Biewer, Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Berliner Historiker Friedrich Rühs (1781–1820) und seine Bedeutung für die Heraldik

LUDWIG BIEWER

Es war zumindest noch vor einigen Jahren so, dass Studenten der Geschichtswissenschaft in Deutschland, wenn sie denn etwas von der wissenschaftlichen Wappenkunde oder auch der Wappenkunst wussten, ihre Kenntnisse meist aus der jedem von ihnen geläufigen Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften von Ahasver v. Brandt «Werkzeug des Historikers» bezogen hatten.¹ Dass es zu diesem Buch einen interessanten Vorgänger gibt, der fast anderthalb Jahrhunderte älter ist und damals von dem Greifswalder und dann Berliner Historiker Friedrich Christian (Rufname Friedrich) Rühs verfasst wurde, ist nahezu unbekannt. Nicht nur deshalb seien Verfasser und Werk im Folgenden kurz vorgestellt und gewürdigt, auch wenn der Familie der Hilfswissenschaften, die im 19. Jahrhundert an den Universitäten des deutschen Sprachraums ihren Siegeszug antrat, gerade an den deutschen Universitäten auf Grund einer falschen Wissenschaftspolitik der Wind heftig ins Gesicht bläst und sie zum Schaden der gesamten Geschichtswissenschaften weggespart wird.²

¹ Ahasver v. Brandt, *Werkzeug des Historikers*. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. 13. Aufl. Stuttgart-Berlin-Köln 1992. Das nach wie vor hilfreiche, zuverlässige und informative Lehrbuch dürfte weitgehend durch ein umfassenderes Sammelwerk ersetzt sein: *Die archivalischen Quellen*. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Hrsg. v. Friedrich Beck und Eckart Henning. 5. erw. u. aktualisierte Aufl. Köln-Weimar-Wien 2012 mit einem gelungenen Abschnitt über Wappen von Mithrsg. Eckart Henning S. 354-365.

² Eckart Henning, *Die aktuelle Lage der Historischen Hilfswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Der Archivar*, Beiband 8, Siegburg 2003 und in: *HEROLD-Jahrbuch N. F. 8* (2003), S. 85-92, jetzt in ders., *Auxilia Historica*. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen. 3. Aufl. Köln-Weimar-Wien 2015, S. 15-25, lesens- und beachtenswert ist auch Hennings Interview in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 18.11.2015, S. N 4; Andrea Stieldorf, *Die Historischen Grundwissenschaften an den deutschen Universitäten heute – eine Bestandsaufnahme*, in: *Archivar* 67 (2014), S. 257-263; siehe jetzt auch Theo Kölzer, *Die Anfänge der sächsischen Diözesen in der Karolingerzeit*, in: *Archiv für Diplomatik* 61 (2015), S.11-37, hier bes. S. 11 f. – es handelt sich um die Druckfassung der Abschieds-Vorlesung des angesehenen

In der größten Not und Bedrängnis des Königreichs Preußen nach seiner katastrophalen Niederlage gegen Napoleon wurde 1810 als eine Antwort auf dieses Desaster die Berliner Universität gegründet, weil Preußen sich auch auf dem Gebiet von Kultur und Wissenschaften neu erfinden musste und wollte. Die Hohe Schule neuen Stils sollte alsbald alle ihre Vorgängerinnen an Einfluss und Strahlkraft übertreffen. Am 26. Juni 1828 erhielt sie nach ihrem königlichen Gründer den Namen Friedrich-Wilhelms-Universität.³ Gründungsprofessor für das Fach Geschichte und zunächst dessen einziger Vertreter war der aus Greifswald stammende und berufene Friedrich Rühs (1781–1820), der seit einiger Zeit wiederentdeckt und gerecht gewürdigt und gewertet wird,⁴ sind ihm und seinem umfangreichen Werk doch «Züge von Genialität» nicht abzusprechen.⁵ Nach dem

Hilfswissenschaftlers (Diplomatiker) an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn am 30.1.2015; zum Glück konnte Andrea Stieldorf seine Nachfolge antreten.

³ Ludwig Petry, *Die Gründung der drei Friedrich-Wilhelms-Universitäten Berlin, Breslau und Bonn*, in: *Festschrift für Hermann Aubin zum 80. Geburtstag*. Hrsg. v. Otto Brunner, Hermann Kellenbenz, Erich Maschke und Wolfgang Zorn, Bd. 2. Wiesbaden 1965, S.688-709.

⁴ Zur Biographie von Rühs siehe z. B. Heinz Duchhardt, *Fachhistorie und «politische» Historie: der Mediävist, Landeshistoriker, Kulturhistoriker und Publizist Friedrich Rühs*, in: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift für Peter Moraw. Hrsg. v. Paul-Joachim Henning, Sigrid Jahns u. a. Berlin 2000 S. 716-730; ders., *Friedrich Rühs (1779-1820) und die deutsch-französischen Beziehungen*, in: *Nation und Europa. Studien zum internationalen Staatensystem im 19. und 20. Jahrhundert*. Festschrift für Peter Krüger zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Gabriele Clemens. Stuttgart 2001, S. 61-66. Zuletzt nenne ich eine eigene Kurzbiographie, bei der ich mich am Ende bemüht habe, seine wichtigsten Werke und die wesentliche Literatur über ihn zu nennen: Ludwig Biewer, Rühs, Christian Friedrich, in: *Biographisches Lexikon für Pommern*, Bd. 2. Hrsg. v. Dirk Alvermann und Nils Jörn (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, V 48,2). Köln-Weimar-Wien 2015, S. 228-233.

⁵ So das Urteil des Schweden Ludwig Stavenow, zitiert nach Leopold Magon, *Die Geschichte der nordischen Studien und die Begründung des Nordischen Instituts*, in:

erfolgreichen Besuch der Stadtschule seiner Heimatstadt Greifswald und dem Studium ebenda und dann in Göttingen, wo er von dem einflussreichen August Ludwig Schlözer⁶ 1800 promoviert wurde, folgte 1801 dort die Habilitation, 1802 die in Greifswald. Auf Schlözer ist es zurück zu führen, dass Rüks der erste bedeutende Geschichtsschreiber der nordischen Geschichte in Deutschland wurde.⁷ 1808 wurde Rüks in Greifswald außerordentlicher Professor für Geschichte. – Verheiratet war Rüks mit der deutlich älteren Eleonore Hypolithe Kriebel (geb. in Gützkow 1774, gest. in Greifswald 1845), der Tochter des Theologen August Johann Kriebel (1735–1818), der seit 1783 Propst in der pommerschen Residenzstadt Wolgast war. Das Datum der Hochzeit war bisher nicht zu ermitteln; die Ehe blieb offenbar kinderlos.

Trotz aller Erfolge in seiner Heimatstadt und an deren bescheidenen Universität strebte Rüks von Greifswald weg. Deshalb kam ihm 1810 der Ruf auf den zunächst einzigen Lehrstuhl für Geschichte an der neugegründeten Universität in der preußischen Hauptstadt Berlin gelegen.⁸ Wilhelm v. Humboldt übrigens, der eigentliche und geistige Vater der Berliner Universität, mochte Rüks nicht sonderlich, schätzte ihn aber als Wissenschaftler.⁹ Beachtenswert ist seine intensive Beschäftigung mit der Geschichte des Mittelalters, aus der

Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17.10.1956, 3 Bände. Greifswald 1956. Bd. 2, S. 239-251, hier S. 248.

⁶ U. a. Ursula A. J. Becher, August Ludwig Schlözer, in: Deutsche Historiker, Bd. 7. Hrsg. v. Hans-Ulrich Wehler. Göttingen 1980, S. 7-23; Martin Peters, August Ludwig (von) Schlözer (1735-1809), in: Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch. Hrsg. v. Heinz Duchhardt, Małgorzata Morawiec, Wolfgang Schmale und Winfried Schulze. Bd. 1. Göttingen 2006; S. 79-105. Schlözer wurde 1803/1804 von Zar Alexander I. in den Kaiserlich-Russischen erblichen Adel erhoben.

⁷ Siehe z. B. Friedrich Rüks, Versuch einer Geschichte der Religion, Staatsverfassung und Cultur der alten Skandinavien. Göttingen 1801; ders.: Geschichte Schwedens. 5 Bde. Halle 1803-1814; ders., Erinnerungen an Gustav Adolf. Halle 1806; ders., Finland und seine Bewohner. Leipzig 1809.

⁸ Eckart Henning, Die Historischen Hilfswissenschaften in Berlin, in: Auxilia Historica (wie Anm. 2), S. 56-93, hier S. 58 f. Die Erstveröffentlichung in: Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen. Hrsg. v. Reimar Hansen und Wolfgang Ribbe (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82). Berlin 1992, S. 365-408, wurde von mir nicht eingesehen.

⁹ Michael F. Scholz, Der Historiker Christian Friedrich Rüks und die Ambivalenz der frühen deutschen Nationalbewegung, in: Pro Finlandia 2001. Festschrift für Manfred Menger. Reinbek 2001, S. 125-139, hier S. 132 f.

ein in jeder Hinsicht gewichtiges Handbuch erwuchs.¹⁰ Nicht erstaunen kann da, dass Rüks zu den verdienstvollen Wegbereitern des bis heute lebenden großartigen mittelalterlichen Quellenwerks «*Monumenta Germaniae historica*» gehörte.¹¹ – 1817 erfolgte Rüks Berufung zum «Historiographen des preußischen Staates», die höchste Ehre, die einem im Dienste Preußens stehenden Historiker widerfahren konnte.¹² 1819 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gewählt.¹³ – Neben seiner intensiven Lehrtätigkeit veröffentlichte Rüks in nur wenigen Jahren über zwanzig Bücher und viele Aufsätze. Mit seinem großen Arbeitseinsatz betrieb er Raubbau an seiner Gesundheit. Viel zu früh starb der noch nicht einmal Neununddreißigjährige in Florenz auf einer Italienreise, die eigentlich der Wiederherstellung seiner Gesundheit und der Erholung dienen sollte, in der Nacht zum 1. Februar 1820.

Im Jahre 1811, kurz nach seiner Berufung an die Berliner Universität, erschien im Berliner Verlag Realschulbuchhandlung (!) Rüks' «Entwurf einer Propädeutik des historischen Studiums».¹⁴ Dieses Buch ist 276 Seiten stark und ebenso kenntnisreich wie flüssig geschrieben. Es ist nach wie vor lesenswert. Ausweislich seiner Vorrede beruht es auf Erfahrungen aus Rüks' Greifswalderzeit und wurde ausdrücklich für Studenten als Einführung in ihr Studium verfasst. Dort hatte er im Wintersemester

¹⁰ Friedrich Rüks, Handbuch der Geschichte des Mittelalters. Berlin 1816, 3. Aufl. 1840.

¹¹ Georg Winter, Zur Vorgeschichte der *Monumenta Germaniae Historica*. Vier Denkschriften von Rüks, K. F. Eichhorn, Savigny und Niebuhr, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 47 (1928), S. 1-30, bes. S. 16-22; Scholz (wie Anm. 9), S. 127, 134.

¹² Wolfgang Neugebauer, Die preußischen Staatshistoriographen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Das Thema «Preußen» in Wissenschaft und Wissenschaftspolitik des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Wolfgang Neugebauer (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 8). Berlin 2006, S. 17-60, hier S. 32-36.

¹³ Conrad Grau, Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine deutsche Gelehrten-gesellschaft in drei Jahrhunderten. Heidelberg-Berlin-Oxford 1993, S. 143f.; Heinz Duchhardt, Friedrich Rüks und die Berliner Akademie der Wissenschaften, in: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. Dieter Hein, Klaus Hildebrand und Andreas Schulz. München 2006, S. 15-20.

¹⁴ Friedrich Rüks, Entwurf einer Propädeutik des historischen Studiums. Berlin 1811, Neudr. hrsg. v. Hans Schleiner und Dirk Fleischer. Waltrop 1997.



Kupferstich mit dem Porträt des Berliner Historikers Friedrich Rühls (Foto: Universitätsarchiv Greifswald).

1808/09 und im Wintersemester 1809/10 vor jeweils weniger als einer Handvoll Hörern «Historische Propädeutik»¹⁵ gelesen. «Propädeutik der Geschichte» kündigte er in

¹⁵ Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Archiv, Bestand R 433 «Acta betr. die jährlich einzusendenden Labores Professorum et Adjunctorum pp. 1803-1806. Vol. II.» und «1807 bis 1810 Vol. III.»; Kopien der einschlägigen Seiten wurden mir von meiner Kollegin Frau Barbara Peters freundlicherweise geschickt, wofür ich auch an dieser Stelle noch einmal danke!

Berlin für 1810/11, 1811, 1812, 1814, 1814/15 und 1815/16 an. Die Veranstaltung musste aber 1810/11, 1814 und 1815/16 mangels Hörer ausfallen. Im Wintersemester 1816/17 und im Wintersemester 1819/20 las er «Die Historischen Hülfswissenschaften und zwar mit besonderer Ausführlichkeit allg. Ethnographie, Numismatik u. Diplomatie».¹⁶

¹⁶ Für eine ausführliche und schnelle Auskunft über Rühls' Lehrtätigkeit in Berlin danke ich herzlich Herrn

Seine Propädeutik gliederte Rühs in sechs Abschnitte. Bemerkenswert ist, dass Rühs unter «Hilfswissenschaften», seinem zweiten Abschnitt, Sprachkunde, Philosophie und Staatswissenschaften zusammenfasste, Zeitkunde, Erdkunde, Ethnologie, Genealogie und Heraldik aber unter «Grund- und Elementarwissenschaften», denen er den dritten Abschnitt widmete. Münzkunde und Diplomatik finden sich hingegen im Abschnitt «IV. Historische Forschung». – Der Heraldik, die er «als Hilfswissenschaft» der Genealogie präsentierte, widmete er nur relativ wenig Raum.¹⁷ Er definiert sie als «die Lehre von den Wappen, d. h. den bestimmten, nach gewissen herkömmlichen Regeln entworfenen Zeichen, wodurch sich Geschlechter und Individuen von einander unterscheiden; [...]. Sie entstanden bei Gelegenheit der Kreuzzüge». ¹⁸ Was ganz knapp über die Herolde, die Schildformen, die Tinkturen und die Beizeichen zu lesen ist, ist auch heute noch weitgehend durchaus richtig und war für den Beginn des 19. Jahrhunderts eine verlässliche Einführung in die Heraldik. Dass er die Helme unter den heraldischen Prachtstücken aufführt und bei den Wappenbildern die, die wir heute als gemeine Figuren kennen, nach «natürlichen» und «künstlichen» Figuren unterteilt – letztere sind Dinge, die der Mensch herstellt – kann man verschmerzen. Rühs berief sich auf den mittelalterlichen «Tractatus de insigniis et armis» des italienischen Juristen Bartolus a Saxoferrato (1313–1359),¹⁹ auf französische Heraldiker des dortigen absolutistischen Zeitalters und ihre Nachfolger sowie auf den einflussreichen Göttinger Historiker Johann

Christoph Gatterer (1727–1799).²⁰ – Es ist zu bedauern, dass Rühs nur wenige Jahre später durch den Tod die Feder aus der Hand genommen wurde.

In der Lehre lag Rühs an beiden Universitäten an der Arbeit in kleinen Gruppen im Seminarstil, womit er eine Form der Lehrveranstaltung vorweg nahm, die erst viel später mit der Gründung der Historischen Seminare etabliert wurde. In diesen Übungen betrieb er, seiner Zeit weit voraus, die Lektüre lateinischer, italienischer, spanischer und englischer Texte, in Berlin vornehmlich in dem kleinen privaten Zusammenschluss «Societas historica». – In dieser Art der modernen seminarmäßigen akademischen Lehre folgte ihm übrigens – ob mit oder ohne Kenntnis von Rühs' Wirken an Ryck und Spree sei dahin gestellt – nach seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor für Urkundenlehre, Heraldik und Sphragistik 1822 am Rhein an der 1818 gegründeten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn der dortige Bibliothekar und habilitierte Hilfswissenschaftler Theodor Bernd (1775–1854). Über diesen wohl ersten Vertreter der modernen wissenschaftlichen Heraldik noch vor dem Morgenrot der historisch-kritischen Methode durfte vor vielen Jahren in dieser Zeitschrift berichtet werden.²¹

Kollegen Dr. Winfried Schulze, Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin; siehe auch: Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810-1834 nach dem deutschen und lateinischen Lektionskatalog sowie den Ministerialakten. Hrsg. i. A. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Zentrum Preußen-Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin v. Wolfgang Virmond. Berlin 2011, S. 11, 22, 45, 67, 85, 95, 115, 136, 209 f.

¹⁷ Ludwig Biewer, Heraldik in Berlin. Tradition und Traditionslosigkeit. Einige ausgewählte Beispiele. Karl-Heinz Spieß zum 4. Dezember 2013, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 59 (2013), S. 453–496, hier S. 460–465.

¹⁸ Rühs, Entwurf einer Propädeutik (wie Anm. 14), S. 173. Das Kapitel Heraldik findet man auf den S. 173–179. Auf die Diplomatik verwendet Rühs sechs Seiten mehr, die «Münz- und Medaillenkunde» aber umfasst die S. 185–224!

¹⁹ Do. Bartoli a Saxoferrato LL. Doct. Perusin, Tractatus de Insigniis et armis, mit Hinzufügung einer Uebersetzung und der Citate. Neu hrsg. v. Felix Hauptmann. Bonn 1883.

²⁰ Lothar Graf zu Dohna, Gatterer, Johann Christoph, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 6, S. 89–91; Heinz F. Friedrichs, Johann Christoph Gatterer, in: Johann Christoph Gatterer, Abriß der Genealogie (1788), in Faksimile auszugsweise wiedergegeben aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Verlags Degener & Co. Neustadt an der Aisch 1960, ohne Seitenzählung; Hanns Reill, Johann Christoph Gatterer, in: Deutsche Historiker. Hrsg. v. Hans-Ulrich Wehler. Bd. 6. Göttingen 1980, S. 7–22; Martin Gierl, Geschichte als präzisierte Wissenschaft. Johann Chr. Gatterer und die Historiographie des 18. Jahrhunderts im ganzen Umfang (Fundamenta Historica. Texte und Forschungen, 4). Stuttgart 2012; zu Gatterer als Heraldiker besonders Gustav A. Seyler, Geschichte der Heraldik (Wappenwesen, Wappenkunst, Wappenwissenschaft). (J. Siebmacher's Großes und allgemeines Wappenbuch, Einleitungsband, Abt. A). Nürnberg 1885–1890, unveränderter Nachdr. Neustadt an der Aisch 1970, S. 655–662, 665 (kritisch gegenüber Gatterer als Heraldiker!); Ludwig Biewer, Wissenschaftliche Heraldik in Deutschland. Einige biographische Skizzen, in: Vom Nutz und Frommen der Historischen Hilfswissenschaften. Beiträge der gemeinsamen Tagung des HEROLD mit seiner Fachgruppe «Historische Hilfswissenschaften» anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens am 5. Oktober 1999 im Museum Europäischer Kulturen in Berlin-Dahlem. Hrsg. v. Friedrich Beck und Eckart Henning (Herold-Studien, 5). Neustadt a. d. Aisch 2000, S. 79–90, hier S. 87 f.

²¹ Ludwig Biewer, Der Bonner Bibliothekar und Historiker Theodor Bernd und die Anfänge der wissenschaftlichen Heraldik im deutschsprachigen Raum. «Travail d'admission» für die Internationale Akademie für

Für das Sommersemester 1820 hatte Rühls eine Vorlesung «Die historischen Hilfswissenschaften und zwar mit besonderer Ausführlichkeit allg. Ethnographie, Heraldik u. Diplomatie» angekündigt, die sein unerwarteter Tod verhinderte. Diese Lehrveranstaltung wollte dann wohl der junge Privatdozent Dr. Gustav Adolf Harald Stenzel (1792–1854) übernehmen.²² Die Vorlesung kam aber nicht zu Stande. Stenzel wurde 1820 nach Breslau berufen, wo er sich zum bedeutenden Diplomatiker entwickelte und der allseits verehrte Vater der kritischen Landesgeschichtsforschung Schlesiens und der modernen Geschichtswissenschaft überhaupt wurde. Mit Heraldik hat er sich leider nicht mehr beschäftigt.²³ – An der Berliner Universität aber las Rühls' Nachfolger Friedrich Wilken (1777–1840)²⁴ ab 1821/22 mehrfach «Heraldik und Diplomatie», und seit dem Sommersemester 1835 – ganz merkwürdig – «Paläographie mit einer kurzen heraldischen Einleitung», so dass Rühls' Andenken vor seiner Wiederentdeckung in unserer Zeit nach seinem Tod noch einige Jahre wach blieb.

Adresse des Autors: Dr. Ludwig Biewer
Schottmüllerstraße 128
D-14167 Berlin

Heraldik, in: Schweizer Archiv für Heraldik 109 (1995), S. 133-150; ders.: Theodor Bernd – Begründer wissenschaftlicher Wappenkunde, in: Bonner Universitätsnachrichten 29 (1996), Nr. 201, S. 65 f., Ergänzung und Korrektur ebd., Nr. 202, S. 58.

²² Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810-1834 (wie Anm. 17), S. 176.

²³ Josef Joachim Menzel, Die Anfänge der kritischen Geschichtsforschung in Schlesien zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Festschrift Ludwig Petry, Teil 2 (Geschichtliche Landeskunde, 5). Wiesbaden 1969, S. 246-267, hier S. 259-267, Stenzel wird S. 261 als Vertreter der Mediävistik ebenbürtig neben Niebuhr (Alte Geschichte) und Ranke (Neuzeitler) gestellt; ders., Urkundenpublikationen und Urkundenforschung in Schlesien. Der Weg zum Schlesischen Urkundenbuch, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 79 (1971), S.156-171, hier S. 162-164; Luise Schorn-Schütte, 2. Januar, 150. Todestag Gustav Adolf Stenzel, in: Mitteldeutsches Jahrbuch 11 (2004), S. 237.

²⁴ Henning, Die Historischen Hilfswissenschaften in Berlin (wie Anm. 8), S. 59.

L'historien berlinois Friedrich Rühls (1781–1820) et son engagement pour l'héraldique

Friedrich Rühls est issu d'une famille en vue de Greifswald. Il étudia dans sa ville natale et y passa jusqu'en 1810 les premières années couronnées de succès de sa carrière académique. Cette époque au bord de la mer du Nord avait été interrompue par des études à Göttingen, où le jeune historien devint docteur en 1800 et passa son habilitation en 1801 sous la houlette du plus influent représentant de la branche à ce moment-là, August Ludwig Schlözer. Suivit en 1802 une autre habilitation (*Umbilitation*) à Greifswald, où il enseigna ensuite aussi l'histoire, en tant que professeur extraordinaire à partir de 1808. Rühls se tourna tôt déjà vers l'histoire nordique et publia les premières études fondamentales sur l'histoire de toute la Scandinavie (1801), puis de la Suède (5 volumes de 1803 à 1814) ainsi que de la Finlande (1809). En 1810 il fut nommé premier et d'abord unique professeur ordinaire d'histoire à l'université de Berlin fondée la même année. En 1811 déjà parut son *Entwurf einer Propädeutik des historischen Studiums* («Esquisse d'une propédeutique de l'étude de l'histoire»), qu'il vaut la peine de lire aujourd'hui encore. Elle est fondée sur ses expériences d'enseignant et elle était expressément destinée aux étudiants. Il n'y accorde certes encore qu'une place vraiment très mince à l'héraldique, mais il donne d'abord une définition claire de cette science auxiliaire, tout à fait dans le sens moderne, et il traite ensuite des héralds, des formes d'écu, des couleurs et des ornements extérieurs, livrant ainsi au début du XIX^e siècle une introduction fiable à l'héraldique. Rühls fait partie des pionniers de l'héraldique et des autres sciences auxiliaires de l'histoire. À côté de son activité engagée dans l'enseignement, il publia en quelques années plus de vingt livres et de nombreux articles. Friedrich Rühls est mort à Florence au cours d'un voyage d'étude et de convalescence en Italie. (L. Biewer, trad. G. Cassina)

